Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 116 (2018)
Heft: 11

Artikel: Die Informationsquelle Internet fordert die Hebammen
Autor: Ettlin Wicki, Susi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949548

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Informationsquelle Internet fordert die Hebammen

Das Internet ist eine beliebte Quelle zur Informationsbeschaffung im Gesundheitswesen. Auch Schwangere surfen heute selbstverständlich im Netz. Wie sich dieses Verhalten auf die Hebammenarbeit auswirkt, wurde im Rahmen einer Masterarbeit beleuchtet.

TEXT:
SUSI ETTLIN WICKI

Der Beruf der Hebamme hat sich in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt. Neben neuen diagnostischen Technologien hat sich auch der Umgang mit den digitalen Medien gewandelt. Früher haben die Gesundheitsfachpersonen und Lehrbücher das alleinige Fachwissen repräsentiert (Aaronson et al., 1988), heute stehen das Internet mit diversen Suchmaschinen und Websites sowie Apps zur Verfügung, um auf eine gezielte Frage innert kürzester Zeit eine Antwort zu erhalten. Damit hat sich das Wissensgefälle und das Rollenverständnis zwischen den verschiedenen Akteuren im Gesundheitswesen stark verändert (Zeidlhofer, 2011). Mit der Fragestellung «Inwiefern beeinflusst die gezielte Internetinformationssuche der Schwangeren die Arbeit der Hebamme in der Schwangerenbetreuung?» wurde ein Literaturreview geschrieben. Es umfasst 13 relevante qualitative und quantitative Studien, die entweder die Wahrnehmung der Schwangeren oder diejenige der Hebamme untersuchten.

Bei täglichem Onlinebesuch wurden 60% häufigere Notfallkontrollbesuche beobachtet, bei Erstgebärenden häufiger als bei Mehrgebärenden, bei Frauen ohne Geburtsvorbereitungskurs signifikant häufiger.

Kenntnis, Zugang und Häufigkeit der Nutzung

Das Alter der Schwangeren betrug zwischen 15 und 49 Jahren, die befragten Hebammen waren zwischen 23 und 60 Jahren. Die Schwangeren beurteilten ihre Anwenderkenntnisse in der Informationstechnik als mittel bis sehr gut. Bei den Hebammen hatten nur 13% während der Hebammenausbildung Unterricht zur Internetnutzung erhalten, davon zwei Drittel mit weniger als fünf Jahren Berufserfahrung. Alle Schwangeren hatten am Computer oder mittels Smartphone Zugang zum Internet. Das Internet als Informationsquelle wurde unterschiedlich oft genutzt. Es variierte von mindestens einmal bis 62 Mal pro Monat. Bei Kraschnewski et al. (2014) gehörte der Gebrauch von Internet und Smartphoneapps zum Standard.

Warum und nach welchen Themen wird gesucht?

Begründet wurde die Informationssuche mit dem allgemeinen Bedürfnis nach fundierter Information, dem Zeitmangel während der Kontrolle (Lagan et al., 2010, 2011b) und der schnellen Verfügbarkeit. Mehr als die Hälfte der Schwangeren suchte sich Informationen vor und nach einer ärztlichen Konsultation. Bei Weston et al. (2014) versicherten die Frauen, dass die Hebamme ein hohes Ansehen geniesse und der Ratschlag einer Hebamme der Information aus dem Internet vorgezogen werde. Bei Kraschnewski et al. (2014) erzählten die Frauen, dass die Struktur der Schwangerschaftskontrollen nicht ihren Bedürfnissen entsprochen habe. Besonders anfangs Schwangerschaft blieben viele Fragen offen, weil die Kontrollen viel zu spät und zu selten erfolgten oder die Frauen bereits vor ihrer ersten Schwangerschaftskontrolle Informationen brauchten (Lynch et al., 2015).

Gesucht wurde zu verschiedenen Fragen. Besonders beliebt waren Schwangerschaftsbeschwerden und -komplikationen, Screenings, kindliche Entwicklung, Ernährung, Schmerzbekämpfung, Geburt und das Neugeborene. Auch Diskussionsforen zwecks Erfahrungsaustausch und emotionaler Unterstützung wurden besucht (Lagan et al., 2011b). Bei Bjelke et al. (2016) bevorzugten jüngere Frauen zwischen 18 und 25 Jahren Shoppingwebsites für Mutter und Kind, Frauen über 35 Jahren interessierten sich häufiger für Pränataldiagnostik als andere Altersgruppen.

Aus der Sicht der Schwangeren

Bewertung der Informationen

Rund zwei Drittel der Schwangeren stuften die Informationen als sehr verlässlich ein, insbesondere wenn sie mit anderen Quellen übereinstimmten. Sie besuchten jedoch auch schon Websites mit falschen oder irreführenden Informationen. Eine Mehrheit vertraute den staatlichen Angeboten und den Websites von Spitälern. Viele Frauen gaben an, dass Informationen über Komplikationen auch Stress oder Angst auslösten. Kritisiert wurde die Informationsfülle. Lima-Pereira et al. (2012) berichten von negativen Gefühlen wie Überforderung, Frustration, Verwirrtheit oder Angst. Besonders Apps wurden kritisiert, weil sie keine Empfehlungen abgeben, sondern nur Abweichungen erkennen würden (Kraschnewski et al., 2014). Bjelke et al. (2016) schreiben, dass besonders Beiträge aus Forumswebsites Besorgnis auslösten. Bei täglichem Onlinebesuch wurden 60% häufigere Notfallkontrollbesuche beobachtet, bei Erstgebärenden häufiger als bei Mehrgebärenden, bei Frauen ohne Geburtsvorbereitungskurs signifikant häufiger.

Auswirkung auf die Betreuung

Zwischen 30 und 70% aller Teilnehmerinnen diskutierten die gefundenen Informationen mit ihrer Hebamme oder der Gynäkologin. Sie erlebten diese Gespräche offen und erwünscht von den Fachleuten. Die Frauen kritisierten jedoch, dass Hebammen die von ihnen besuchten Seiten oft nicht kannten (Weston et al., 2014). Sie empfanden das als fehlendes Interesse. Die meisten Schwangeren waren der Meinung, dass passende Internetseiten von den Gesund-

heitsfachleuten empfohlen werden sollten. Bei Lynch et al. (2015) bestätigte die Hälfte der Frauen, dass die recherchierten Informationen ihre Entscheidungen in Schwangerschafts- und Geburtsfragen beeinflusst haben und dass sie so bessere Entscheidungen treffen konnten.

Aus der Sicht der Hebammen

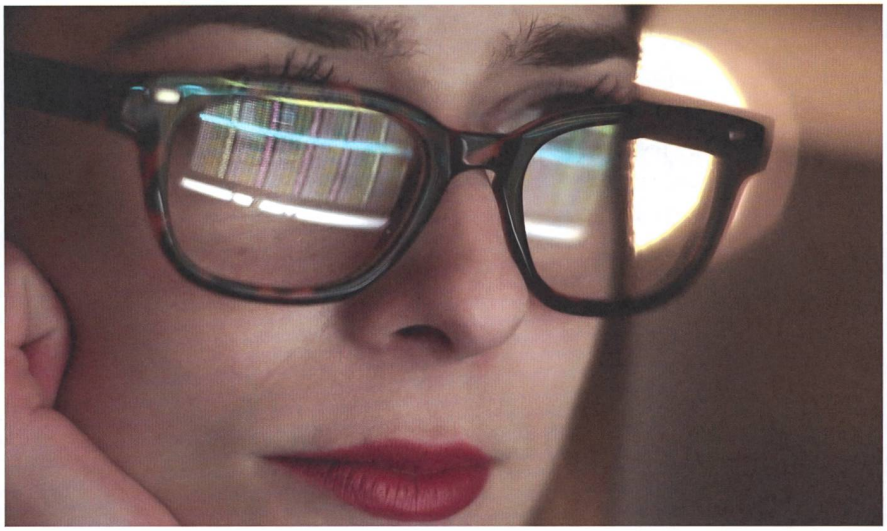
Bewertung der Informationen

Gut die Hälfte der Hebammen schätzte die Qualität von Informationen aus dem Internet als gut bis sehr gut ein (Lagen et al., 2011a). Sie beobachteten ein verbessertes Wissen der Frauen und ein grösseres Verständnis für Behandlungen. 90% der Hebammen äusserten sich jedoch besorgt bezüglich der Exaktheit der Informationen. Lediglich 22% kannten einen Qualitätsindikator zur Evaluation. Bei Weston et al. (2014) berichteten die Hebammen, dass die Frauen bewusster Entscheidungen treffen konnten. Sie schätzten auch die Diskussionen. Unpassende Interpretationen würden jedoch zu falschen Entscheidungen führen oder Ängste auslösen. Johnson (2014) schreibt, dass die Frauen wohl gut informiert seien, sich jedoch ihr Wissen bestätigen lassen wollen. Das Relativieren der Informationsflut nehme für die Hebamme viel Zeit in Anspruch.

Dalton et al. (2014) erkannten, dass Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) von Hebammen im professionellen Setting weniger gerne eingesetzt werden, wenn es privat wenig genutzt werde. Auch wurde ein Widerwillen gegenüber einer Kommunikation mit Frauen via Social Media festgestellt, dies unabhängig vom Alter der Hebamme. Viele befürchteten einen Missbrauch ihrer Informationen oder fühlten sich unwohl mit dieser Art der Kommunikation. Trotzdem anerkannten sie auch den potenziellen Benefit für die Schwangeren.

Auswirkung auf die Betreuung

Das veränderte Informationsverhalten stellte für die meisten Hebammen eine grosse Herausforderung dar (Lagan et al., 2011a). Für drei Viertel der Berufsfrauen war es aus Zeitgründen nicht möglich, das Internet während der Arbeit für fachliche Zwecke zu nutzen. Nur gut die Hälfte empfahl Websites oder Links zu Selbsthilfegruppen. Begründet wurde dies mit fehlenden Kenntnissen, mangelnder Nachfrage der Frauen oder nicht vorhandenem Bewusstsein. Über 90% fühlten sich gefordert, ständig auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu sein.



iStockphoto 899969014, Laurence Dutton

Hebammen erlebten auch unrealistische Erwartungshaltungen wegen verzerrten Informationen (Johnsen, 2014). Die Gespräche zur Klärung empfanden sie als zeitraubend und anspruchsvoll. Bei Dalton et al. (2014) äusserten sich die Hebammen zurückhaltend gegenüber dem professionellen Einsatz von ICT, dies unabhängig vom Alter. 95% erklären den Zeitdruck als Hauptproblem. Grundsätzlich akzeptierten sie ICT für zusätzliche Informationen, befürchteten jedoch, dass der Betrieb mehr Zeit in Anspruch nehme als persönliche Gespräche. Auch fehlten den Hebammen die sensorische und physische Kommunikation bei Onlinegesprächen.

Diskussion und Empfehlungen

Bei der ältesten Studie von Larsson (2009) nutzten 84% der Teilnehmerinnen das Internet als Informationsquelle, bei der jüngsten Arbeit von Bjelke et al. (2016) waren es bereits 95%. Laut Boulos et al. (2011) ermöglichen diese neuen Technologien ein schnelles und sauberes Mitwirken. Gegenüber anderen Informationsquellen wie Gesundheitsfachpersonen, Familie und Bücher (Lagan et al., 2010) bietet das Internet den Nutzerinnen Anonymität, flexiblen Zugang, niedrige Kosten und Aktualität (Lagan et al, 2011b).

Anwendungskenntnisse und Alter

Mangelnde Anwendungskenntnisse können ein Hindernis sein, neue Kommunikationstechnologien in der Schwangerenvorsorge einzusetzen (Lagan et al., 2011a). Dalton et al. (2014) schreiben, dass die Hebammen Social Media weniger häufig im professionellen Setting gebrauchen, wenn sie es privat wenig einsetzen. Das deutet auf einen Generationenunterschied hin. Jüngere Hebammen wachsen mit Internet und Social Media auf und nutzen beides entsprechend. Trotzdem besteht auch bei den jüngeren Hebammen ein Widerwillen gegenüber einer professionellen Kommunikation mit ICT. Das Alter alleine kann also nicht der Grund sein. Viele haben Angst, falsch verstanden zu werden oder befürchten einen Informationsmissbrauch.

Wissenslücken füllen

Ein Hauptgrund für die Informationssuche im Internet ist das allgemeine Bedürfnis nach Informationen zu verschiedenen Themen rund um Schwangerschaft, Geburt und Babyzeit. Die Frauen wollen damit Wissenslücken aus den Kontrollen füllen, bessere Entscheidungen treffen oder Sicherheit gewinnen für Gespräche mit Fachpersonen (Lagan et al., 2011b; Bert et al., 2013; Weston et al., 2014; Kraschnewski et al., 2014; Lynch et al., 2015). Viele Schwangere bedauern den Zeitmangel während der Schwangerschaftskontrollen. Sie erhalten unklare oder unbefriedigende Informationen. Besonders zu Beginn der Schwangerschaft beklagen sie die zeitlich weit auseinanderliegenden Kontrolltermine. Die Gesundheitsfachpersonen können so nicht den ganzen Informationsbedarf der Schwangeren abdecken. Erkennt die Hebamme die Unzufriedenheit oder Verunsicherung einer Schwangeren, soll sie die Schwangere motivieren, selber zu recherchieren und sie dabei beratend unterstützen. Um gut informiert mit-

diskutieren zu können, bereiten sich die Schwangeren im Internet auf die Kontrolle vor. Tipps und Ratschläge der Hebamme sind erwünscht. Die Frauen schätzen diese Gespräche und auch die Meinung der Hebamme nach wie vor sehr.

Bedürfnisorientierte Suche

Schwangere Frauen recherchieren zu unterschiedlichen Themen. Weil die Kontrollen anfänglich spät und mit grossen Abständen stattfinden, besteht v. a. in der Frühschwangerschaft ein Informationsbedarf. Scaioli et al. (2015) erkennen verschiedene Präferenzen der Schwangeren. Je nach Region des Wohnorts, Alter, Ausbildungsniveau und Parität recherchieren die Frauen zu anderen Themen. Dies deutet darauf hin, dass die Schwangeren bedürfnisorientiert suchen. Darauf muss die Hebamme in der Schwangerschaftskontrolle eingehen und entsprechende Websites zum Nachlesen empfehlen können.

Unseriöse Informationen

Dass im Internet auch unseriöse Informationen angeboten werden, ist sich die Mehrheit der Frauen bewusst. Darum wünschen sie sich von den Gesundheitsfachpersonen Empfehlungen für glaubwürdige Websites. Es scheint wichtig, dass Fachleute die Informationen im Internet beobachten und auch populäre Seiten mit seriösen Informationen weiterempfehlen können (Hether et al., 2014). Hebammen hingegen empfehlen eher selten Websites. Entweder mangelt es an Wissen oder sie erkennen kein Bedürfnis der Schwangeren (Lagan et al., 2011a).
Unseriöse Informationen sowie Komplikationsberichte in Chats können Unsicherheit, Stress oder Angst auslösen. Es werden eher negative Erfahrungen in Foren publiziert als positive (Weston et al., 2014). V. a. Erstgebärende ohne Geburtsvorbereitungskurs beanspruchen deswegen häufiger notfallmässige Kontrollen.

Zu viel Information

Auch die Informationsfülle kann überfordern (Lima-Pereira et al., 2012; Johnsen, 2014). Es scheint umso wichtiger, dass die Frauen in der Kontrolle ihre recherchierten Informationen besprechen können. Die erhaltenen Informationen können das Gesundheitsverhalten stark beeinflussen. Nikolova et al. (2015) betonen zusätzlich, dass die Hebamme diese Gespräche so häufig und früh wie möglich anbieten soll. Dies benötigt jedoch viel Zeit, und Hebammen erleben oft unrealistische Erwartungshaltungen (Weston et al., 2014). Diese Gespräche ermöglichen aber eine gemeinsame Entscheidungsfindung in Behandlungsfragen, und Veränderungen im Verhalten werden besser verstanden und befolgt.

Weiterbildung und Leitlinien

Die Erwartungen bzgl. Schwangerschaftsbetreuung und Geburt stellen die Hebamme vor eine grosse Herausforderung. Sie muss einerseits das Angebot kennen sowie auch vertraut sein im Umgang mit ICT. Es ist unerlässlich, dass sie sich auf diesem Gebiet weiterbildet und die nötigen Kompetenzen erarbeitet. Überraschend äussern sich auch jüngere Hebammen zurückhaltend zum professionellen Einsatz von ICT. Ihre Sorge vor einem Informationsmissbrauch oder Fehlinterpretation muss ernst genommen werden. Die Einstellung gegenüber ICT im professionellen Setting muss überdacht werden. Diese Entwicklung ist notwendig, um nahe bei den Schwangeren zu bleiben.
Es braucht Leitlinien, klare Strukturen und ein aktives Mitwirken, um das Potenzial der Informationsbeschaffung als Chance zu nutzen. Das Ausarbeiten von Apps (Labriola, 2015), Newsletter oder Links zu empfehlenswerten Websites kann verhindern, dass berufsfremde Anbieter diese Aufgabe übernehmen und so störend auf die Schwangeren-Hebammen-Beziehung einwirken oder diese untergraben (Lynch et al., 2015; Hendricks et al., 2015). Weitere Forschung ist erforderlich, um die Frauen bedürfnisgerecht in der Informationssuche leiten und unterstützen zu können. Qualitätsindikatoren und Guidelines können eine Hilfestellung bieten. Weiter muss der Inhalt von Websites analysiert und bewertet werden, damit sie als vertrauenswürdig empfohlen werden können. ⊙

Dieser Artikel beruht auf der Masterthesis «Inwiefern beeinflusst die gezielte Internetinformationssuche der Schwangeren die Arbeit der Hebamme in der Schwangerenbetreuung?», ein Literaturreview (2016), das zum Abschluss des Masters of Advanced Studies als Hebamme an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften eingereicht wurde.

AUTORIN

Susi Ettlin Wicki,
Hebamme FH MAS, arbeitet in der Frauenklinik Luzern und in der Hebammenpraxis am Grendel in Luzern.
susi.ettlin@bluewin.ch

Literatur

Bert, F. et al. (2013) Pregnancy e-health: a multicenter italian cross-sectional study on internet use and decision-making among pregnant women. «Journal of epidemiology and community health»; 67 (12), 1–6.
Bjelke, M. et al. (2016) Using the Internet as a source of information during pregnancy – A descriptive cross-sectional study in Sweden. «Midwifery»; 40, 187–181.
Dalton, J. et al. (2014) «Who's afraid?» Attitudes of midwives to the use of information and communication technologies (ICTs) for delivery of pregnancy-related health information. «Women and Birth»; 27 (3), 168–173.
Johnsen, H. (2014) The impact of internet use on the client-professional relationship: A comparative analysis. «British Journal of Midwifery»; 22 (3), 188–193.
Kraschnewski, J. et al. (2014) Paging «Dr. Google»: Does Technology Fill the Gap Created by the Prenatal Care Visit Structure? Qualitative Fogus Group Study With Pregnant Women. «Journal of Medical Internet Research»; 16 (6), e147.
Lagan, B. et al. (2010) Internet Use in Pregnancy Informs Women's Decision Making: A Web-Based Survey. «Birth»; 37 (2), 106–115.
Lagan, B. et al. (2011a) A web-based survey of mitwives' perceptions of women using the internet in pregnancy: a global phenomen. «Midwifery»; 27 (2), 273–281.
Lagan, B. et al. (2011b) What ist he impact oft he internet on decision-making in pregnancy? A global study. «Birth»; 38 (4), 336–345.
Larsson, M. (2009) A descriptive study oft he use oft he Internet by women seeking pregnancy-related information. «Midwifery»; 25, 14–20.
Lima-Pereira, P. et al. (2011) Use oft he Internet as a source of health information amongst participants of antenateal classes. «Journal of Clinical Nursing», 21 (3-4), 322–330.
Lynch, C. et al (2015) The internet: a reliable source for pregnancy and birth planning? A qualitative study. «MIDIRS Midwifery Digest»; 25 (2), 193–199.
Scaioli, G. et al. (2015) Pregnancy and internet: sociodemographic and geographic differneces in e-health practive. Results from an Italian musticenter study. «Public health», 129 (9), 1258–1266.
Weston, C. (2014) Internet use in pregnancy. «British Journal of Midwifery»; 22 (7).